

»...mehr Druck ausüben.«

Interview mit S.H. dem
Dalai Lama,
geistliches und weltliches
Oberhaupt der Tibeter

■ zu Tibet,

■ kulturellem Genozid und

■ der Moral
■ der internationalen Politik.

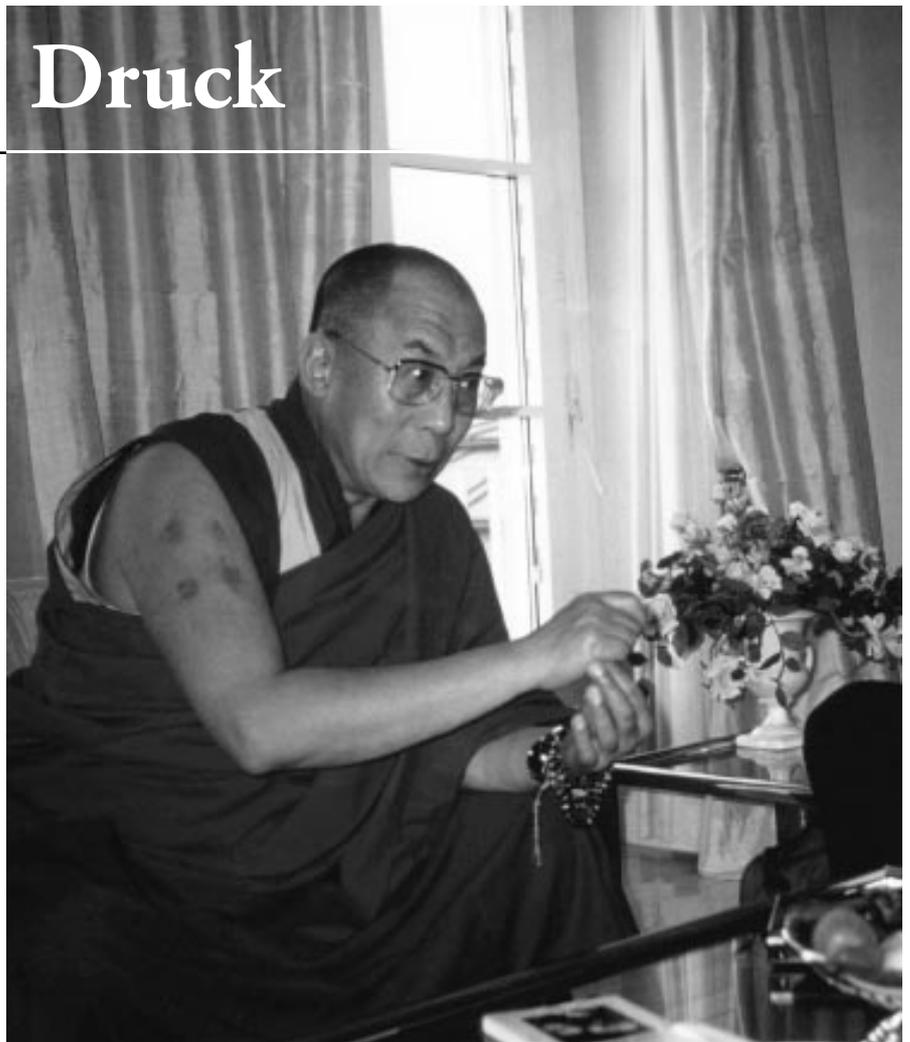


Foto: Birgit Stratmann

von Peter von Stamm

Frage: Eure Heiligkeit, fast täglich erreichen uns neue Horrornachrichten aus Tibet: Tibeterinnen werden zwangssterilisiert, Nonnen im Gefängnis von chinesischen Polizisten vergewaltigt, die Natur gewissenlos zerstört und tausende Chinesen in Tibet angesiedelt. Was ist zur Zeit die größte Gefahr für das tibetische Volk?

Dalai Lama: Der Bevölkerungstransfer. Die stetig steigende Zahl der Chinesen in unserem Land ist das größte Problem. Dadurch wachsen natürlich die Spannungen in Tibet. Der Groll gegen die Chinesen wird heftiger, und es kommt folglich zu mehr Verhaftungen, Folter und anderen Menschenrechtsverletzungen. Die Chinesen kommen nach Tibet, um Geld zu verdienen. Dafür ist ihnen jedes Mittel recht. Sie fischen die Flüsse leer, jagen die Wildtiere und holzen die Wälder ab. Mit der wachsenden chinesischen Bevölkerung kommt also auch die Umweltzerstörung nach Tibet.

Das Schlimmste ist jedoch, daß die Tibeter sich der chinesischen Übermacht anpassen müssen. Sie verhalten sich wie Chinesen und müssen deren Sprache sprechen. Gewollt oder ungewollt findet in Tibet zur Zeit ein kulturelles Genozid statt.

Frage: Wird es Tibet genauso ergehen wie der Inneren Mon-

»Ich glaube, daß die deutsche Öffentlichkeit sehr um die tibetische Kultur besorgt ist...«

golei, wo Chinesen die Einheimischen inzwischen zu einer unbedeutenden Minderheit gemacht haben?

Dalai Lama: Ja, das ist eine große Gefahr. Natürlich geben die Chinesen nicht zu, daß sie derartige Bestrebungen haben. Neben den offiziellen Verlautbarungen aus Peking, dem tibetischen Volk helfen zu wollen, gibt es viele Handlungsweisen der Chinesen, die diesen Bekundungen widersprechen. Dazu gehört die Umsiedlung chinesischer Bürger nach Tibet. Das wird natürlich nicht publik gemacht, aber es geschieht. Jeden Tag. Gleichzeitig erklärt Peking immer wieder, die tibetische Kultur erhalten zu wollen. Doch darauf legen die Chinesen in Wirklichkeit keinen Wert.

Ich traf einen Tibeter, der in Tibet Lepra-Patienten behandelt. Er erzählte mir, daß die finanziellen Zuschüsse der chinesischen Regierung für Leprabehandlungen nur sehr gering seien. Deshalb fragte er mich nach der Möglichkeit, über einen Fonds an die nötigen Gelder zu kommen. Das Geld der chinesischen Regierung reiche einfach nicht aus. Die Behandlung Leprakranker ist doch sehr wichtig, folglich müßte doch auch die chinesische Regierung mehr Geld bereithalten. Statt-

dessen stellt Peking immense Summen für die chinesische Geheimpolizei zur Verfügung.

Frage: Peking stört Ihre wachsende Popularität im Westen. Vor einem Jahr beschlossen führende chinesische Kader auf einer Geheimsitzung (Deckname 512) bei Chengdu ein hartes Vorgehen gegen alle Aktivitäten des Dalai Lama, der tibetischen Exilregierung und all jener, die die Tibeter unterstützen.

Dalai Lama: Ja, diese Bestrebungen gibt es.

Frage: Besteht eine ernste Gefahr?

Dalai Lama: Nein, das glaube ich nicht. Schon seitdem wir im Exil leben, seit 1959 also, sind wir sehr vorsichtig und wachsam. Auf diesem Geheimgespräch wurde beschlossen, sich weiterhin zu bemühen, die religiösen und politischen Führer im Exil zu spalten, um den tibetischen Widerstand zu brechen. Ich sehe darin keine Gefahr.

Frage: Seit 14 Jahren bekundet Peking, mit Ihnen in Verhandlung treten zu wollen; nur über die Unabhängigkeit Tibets soll nicht gesprochen werden. Warum ist es bis heute nicht zu diesem Gespräch gekommen?

Dalai Lama (*lacht*): Das müssen Sie die Chinesen fragen. Wir haben wirklich alles versucht, um mit Peking ins Gespräch zu kommen, die Chinesen gehen jedoch nicht auf meine Besorgnis um die sechs Millionen Tibeter ein. Peking interessiert sich lediglich für meine Rückkehr nach Tibet. Ich jedoch möchte zunächst mein Volk und die tibetische Kultur retten und bewahren. Darüber will China jedoch nicht verhandeln. Solange es meinem Volk nicht besser geht, gibt es auch keinen Grund, über meine Rückkehr aus dem Exil zu diskutieren.

Den Chinesen ist so sehr an meiner Rückkehr nach Tibet gelegen, weil sie hoffen, dann den Mantel des Schweigens über das Tibet-Problem legen zu können. Das haben wir erkannt, und deshalb gibt es momentan keinen Grund für uns, über meine Rückkehr zu verhandeln. Wenn es nur um meine Person ginge, könnte ich jederzeit zurückkehren. Es geht aber in erster Linie um das tibetische Volk, um sechs Millionen Menschen.

Frage: Tibet braucht dringend Hilfe und Unterstützung aus der westlichen Welt. Was erhoffen Sie sich von der deutschen Regierung?

Dalai Lama: Einerseits weiß die deutsche Führung vom Mitgefühl ihrer Bevölkerung für Tibet. Ich glaube, daß die deutsche Öffentlichkeit sehr um die tibetische Kultur besorgt ist und sich bewußt ist, daß Tibet bis zur chinesischen Invasion ein unabhängiger Staat war und nicht zu China gehört. Zu diesem Bewußtsein hat zum Beispiel das hier viel gelesene Buch »Sieben Jahre in Tibet« von Heinrich Harrer geführt, und auch die internationale Rechtsprechung urteilt, daß Tibet völkerrechtswidrig von China besetzt wurde. Das sind Fakten, die auch der Wissenschaftliche Fachdienst des Deutschen Bundestages 1987 in einer Studie bestätigte.

Andererseits genießt die deutsche Regierung, verglichen

mit anderen westlichen Ländern, sehr freundschaftliche Beziehungen zu China. Deshalb verfügt die deutsche Führung über besondere Möglichkeiten, um auf China Einfluß nehmen zu können. Ich möchte jedoch betonen, daß diese besonders freundschaftlichen Beziehungen nicht zu einer allzu starken Toleranz gegenüber der chinesischen Regierung verleiten sollten. Wenn dies der Fall ist, könnte Peking glauben, die deutsche Regierung sei nicht am Anliegen der Tibeter interessiert. Das könnte negative Folgen für uns haben. Im Tibetischen gibt es ein Sprichwort: Ein Freund kann gegenüber einem Freund auch Kritik üben (*lacht*).

Frage: Am 16. Mai sollten Sie auf Einladung des »Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe« vor dem Deutschen Bundestag zur Situation in Tibet reden. Die Veranstaltung ist nun auf Betreiben des Außenministeriums verschoben worden – Bonn befürchtet Disharmonien mit Peking.

Dalai Lama: Wo auch immer ich hinreise, bin ich stets bemüht, dem jeweiligen gastgebenden Land keine unbegründeten Unannehmlichkeiten zu bereiten. Andererseits ist überall, wo auch immer ich mich hinbegebe, chinesischer Protest vorhanden. Das ist bisher stets der Fall gewesen.

Frage: Glauben Sie, es wird in diesem Jahr noch zu Ihrer Rede in Bonn kommen?

Dalai Lama: Das weiß ich nicht.

Frage: Die Welt achtet Sie als Friedensnobelpreisträger und Repräsentanten des tibetischen Volkes. Hier in Deutschland wurden Sie jedoch bisher von keinem führenden Politiker offiziell als Exilpolitiker empfangen. Sind die wirtschaftlichen Interessen stärker als die politische Moral?

Dalai Lama: Generell glaube ich, daß im Bereich der internationalen Beziehungen die Moral einen sehr geringen Stellenwert einnimmt. Das ist der Grund, weshalb viele kleinere und schwächere Nationen, wie zum Beispiel Tibet, noch immer so sehr leiden müssen.

Es wird Zeit, daß die USA als Verfechter der Freiheit den Versuch unternehmen, moralische Prinzipien in internationale Beziehungen einzubringen. Und auch die Deutschen können als wichtige europäische Nation zu künftig moralischeren internationalen Beziehungen beitragen. Das deutsche Volk hat in seiner jüngsten Geschichte und während zweier Kriege eine Menge Erfahrungen sammeln können. Ich habe mit älteren Deutschen gesprochen, die mir sehr eindringlich ihre Abneigung gegen den Krieg geschildert haben. Und auch die jungen Menschen in Deutschland wünschen sich Frieden. Deshalb glaube ich, daß die Deutschen über große Potentiale verfügen, um den internationalen Beziehungen einen stärkeren moralischen Aspekt zu verleihen.

Frage: Wie betrachten Sie die Tätigkeiten ausländischer Hilfsorganisationen in Tibet, z.B. die des UNO-Welternährungsprogramms (WFP)?

Dalai Lama: Die Hilfe internationaler Organisationen ist dann willkommen, wenn Sie dem tibetischen Volk unmittel-

»...die Deutschen können als wichtige europäische Nation zu künftig moralischeren internationalen Beziehungen beitragen.«

bar zugute kommt – besonders in den Bereichen Erziehung und Gesundheitswesen. In Städten wie Lhasa oder Schigatse sind solche Hilfsmaßnahmen zweitrangig. Dort gibt es genügend Einrichtungen, weil sich in den großen Ortschaften viele Chinesen angesiedelt haben.

In den ländlichen Regionen jedoch, und speziell dort, wo keine Chinesen leben, sind die Verhältnisse sehr schlecht. In den rauen, abgelegenen Regionen, wo sich keine chinesischen Siedler niedergelassen haben, kommt die Hilfe folglich den Tibetern zugute. Dort müssen Schulen gebaut und Krankenstationen errichtet werden. Das ist dringend nötig.

Es gibt Berichte, daß das Welternährungsprogramm der UNO (WFP) in erster Linie die sich dort ansiedelnden Chinesen unterstützt. Wenn es stimmt, daß eine UNO-Organisation Nahrungsmittel für Chinesen in Tibet bezuschußt, dann ist das sehr schlecht für unser Volk. Das muß jedoch genauer untersucht werden.

Wichtig ist, daß Hilfe von außen auch wirklich den Tibetern nützt. Sie sollte nicht dazu führen, die Herrschaft der Chinesen in Tibet zu festigen. Das sollte man nicht vergessen.

Frage: In Europa begeistern sich mehr und mehr Menschen für den tibetischen Buddhismus. In den meisten buddhistischen Zentren spielt das Schicksal Tibets jedoch eine recht unbedeutende Rolle. Sollen sich am Buddhismus Interessierte politisch mehr betätigen?

Dalai Lama: Ja, das wünsche ich mir. Die Entscheidung liegt aber bei jedem Einzelnen. Ich bin der Meinung, daß der Freiheitskampf des tibetischen Volkes ganz eng mit der Buddha-Lehre verbunden ist. Ohne die Freiheit Tibets kann auch der tibetische Buddha-Dharma nicht überleben. Eine Beteiligung an einem rein politischen Freiheitskampf wäre für mich als buddhistischer Mönch fragwürdig. Die Freiheit Tibets dient jedoch dem Buddha-Dharma. Das ist die Realität.

Frage: In einem langen persönlichen Schreiben an Deng Xiaoping kritisierte unlängst Chinas bekanntester Regimekritiker Wei Jingsheng die Unterdrückung Tibets durch China. Wächst in China das Bewußtsein um die tibetische Tragödie?

Dalai Lama: Unter den chinesischen Dissidenten und Intellektuellen wächst das Bewußtsein bezüglich der Situation in Tibet. Wei Jingsheng hat in seinem Brief an Deng Xiaoping sein Verständnis für die Situation der Tibeter zum Ausdruck gebracht und die chinesische Regierung aufgefordert, das Tibet-Problem entsprechend den Wünschen der Tibeter zu lösen.

Zudem haben am 23. März dieses Jahres 54 chinesische Dissidenten aus Shanghai dem Präsidenten des chinesischen Volkskongresses, Xiao Shi, eine Petition überreicht. Dieses Schreiben umfaßt 19 Punkte. In Punkt 15 wird ganz deutlich gefordert, daß die sogenannten Minderheiten in China endlich Autonomie genießen sollten. Tibet wird darin besonders hervorgehoben. Zudem wird Peking aufgefordert, direkte Verhandlungen mit uns aufzunehmen. Das ist eine sehr positive Entwicklung.

Frage: Wie schätzen Sie die Chancen für eine Demokratisierung Chinas nach dem Tode Deng Xiaopings ein, und hoffen

Sie, daß ein demokratisches China dann Tibet mehr Autonomie oder gar die Unabhängigkeit einräumen wird?

Dalai Lama: Wie sich China nach dem Ableben Deng Xiaopings entwickeln wird, kann ich natürlich nicht sagen. Es ist sehr schwer, eine Vorhersage zu machen. Ein demokratischeres China birgt jedoch eine große Chance zur Lösung unserer Probleme. Die Respektierung der gegenseitigen Interessen bildet das Fundament für eine mögliche Lösung. Wir haben grundsätzlich nichts gegen das chinesische Volk. Und wenn erst die Meinungsfreiheit in China gewährleistet ist, besteht eine große Chance zur Lösung des Tibet-Problems.

Frage: In Ihrer Botschaft zum 35. Jahrestag des Volksaufstandes am 10. März 1959 sagen Sie, Sie müßten bald Ihr Volk im Hinblick auf den künftigen Verlauf des tibetischen Freiheitskampfes befragen. Würden sich die Tibeter womöglich für einen gewaltsamen Befreiungskampf entscheiden?

Dalai Lama: Es geht darum, ob mein »Weg der Mitte« des Verzichts auf die Unabhängigkeit Tibets bei gleichzeitiger Erlangung richtiger Autonomie für unser Land richtig war, oder ob wir für die völlige Unabhängigkeit kämpfen sollen.

Während der letzten 14 Jahre habe ich ständig versucht, mit Peking in Verhandlungen zu treten, um die Situation in Tibet zu verbessern. Dafür habe ich viel Beachtung in der internationalen Öffentlichkeit gefunden, und auch die Regierung der USA hält diesen Weg für unterstützenswert.

Bis heute lassen sich die Chinesen jedoch nicht auf Verhandlungen ein, und auch in Tibet ist keine Besserung für unser Volk zu erkennen. Deshalb ist es meine besondere Bitte an die internationale Staatengemeinschaft, auf die chinesische Regierung mehr Druck auszuüben, um mit uns in Verhandlungen zu treten. Ich bin jederzeit zu Gesprächen mit Peking bereit.

Wenn es jedoch auch in den nächsten ein, zwei Jahren nicht zu Verhandlungen kommt, werde ich das tibetische Volk bezüglich unseres künftigen Freiheitskampfes befragen müssen. Zumindest in der Exilgemeinschaft können wir ein Referendum abhalten. Aber auch innerhalb Tibets gibt es Wege, über bestimmte Kanäle die Meinung des Volkes zu erfahren. Das würde etwa ein Jahr dauern. Dann müßten wir sehen, wie sich das Volk entschieden hat. Ich werde mich der Meinung des Volkes anschließen. Sollte die Mehrheit der Tibeter aus Verzweiflung den Weg der Gewalt wählen, gäbe es für mich keine andere Möglichkeit, als zurückzutreten. Eine andere Wahl hätte ich nicht.

Ich bin grundsätzlich gegen den Gebrauch von Waffen. Gewalttätigkeit widerspricht der menschlichen Natur und hat sehr negative Auswirkungen. Tibet und China sind Nachbarstaaten und müssen in Zukunft auch wieder als Nachbarstaaten miteinander leben. Daher ist es sehr wichtig, daß der Konflikt zwischen Tibet und China ohne Verlust der freundschaftlichen Beziehungen gelöst wird. Zudem gründet die internationale Sympathie und Solidarität gegenüber den Tibetern vor allem darauf, daß die Tibeter den Konflikt mit China gewaltfrei zu lösen versuchen.

Eure Heiligkeit, vielen Dank für das Gespräch.

